

Im Gespräch: Dr. Joachim Dauer, neuer Leiter der katholischen Seelsorgeeinheit Weinheim-Hirschberg, über seine neue Aufgabe, seinen Leitspruch und Zukunftsaufgaben

„Ich will nichts erzwingen, aber alles erhoffen“

Weinheim/Hirschberg. In Rom wurde Dr. Joachim Dauer 1986 zum Priester geweiht. Die bislang letzte Station seiner Laufbahn war die Jesuitenkirche in Heidelberg. Zwölf Jahre war er Dekan des katholischen Dekanats Heidelberg-Weinheim, seit 10. März leitet er die Seelsorgeeinheit Weinheim-Hirschberg. Über seine Erwartungen und den Start mit Coronakrise spricht er im folgenden Telefoninterview.

Wann haben Sie von Erzbischof Stephan Burger erfahren, dass sie die Seelsorgeeinheit übernehmen werden?

Joachim Dauer: Das war schon im letzten Sommer, und es kam gar nicht mal überraschend für mich. Ich war zwölf Jahre Dekan und stand vor der Entscheidung, nochmal sechs Jahre dranzuhängen. Das wollte ich aber nicht. Weinheim war insofern auch eine passende Wahl, weil meine Kollegen Gerhard Schrimpf und Stephan Sailer der Fokalgemeinschaft angehören, die mich seit meinem 14. Lebensjahr fasziniert und auch mein Priesterseln geprägt hat.

Wie werden Sie sich zu dritt die Aufgaben aufteilen?

Dauer: Stephan Sailer hat nach wie vor seinen Schwerpunkt in Hirschberg und den Sachsendörfern, während Gerhard Schrimpf St. Laurentius, St. Marien und Herz Jesu zugewandt ist, wobei vor ihm in St. Laurentius besonders unterstützt. Aber man wird uns alle, auch mich, bei Messen in verschiedenen Kirchen der Seelsorgeeinheit erleben können. Wir teilen das dann in den jeweiligen Pfarrblättern und im Internet mit.

Gibt es einen Leitspruch für Sie bezüglich Ihres neuen Amtes, eine Stelle aus der Bibel, die Ihnen spontan dazu einfällt?

Dauer: Da würde ich einen mit Ise-

ben Jesuitenspruch nennen: „Nichts erzwingen – alles erhoffen.“

Können Sie das noch etwas näher erläutern?

Dauer: Das beinhaltet eine vertrauensvolle Einstellung zum Leben generell – Gottvertrauen eben. Man darf Großes erhoffen, ohne es erzwingen zu wollen. Das sorgt auch für eine Balance.

Ihre offizielle Einführung war für den morgigen Sonntag in der Kirche von St. Marien in Weinheim vorgesehen. Jetzt entfällt sie wegen Corona. Schmerzt Sie das?

Dauer: Es waren rund 500 Gäste geladen. Es ist schade für die Vorbereitungen, aber da kann man nichts machen. Mit dem 19. Juli steht ein Ersatztermin für die Einführung.

Was wird eine Schwerpunktaufgabe für Sie als Leiter der Seelsorgeeinheit sein?

Dauer: Die Synergien werden in Zukunft noch mehr gebündelt werden müssen. Das Stichwort lautet: Projekt 2030. Ziel sind 40 Großpfarreien in der Diözese. Die Seelsorgeeinheit wird erweitert werden, im Norden bis Lautenbach, im Süden bis Dossenheim. Dann sprechen wir von der Pfarre Bergstraße.

Befürchten Sie nicht, dass die Organisation dann so großflächig und anonym wird, dass sich die einzelnen Einzelnen gar nicht mehr erkennen werden?

Dauer: Ich bin kein Bedenkenträger und werde versuchen, zusammen mit vielen Mitarbeitern, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu bewahren, aber die Nähe wird tatsächlich zurückgehen. Da verabschieden wir uns von einem ganz wichtigen Element des Zusammenseins, und das tut mir leid. Andererseits ist längst eine derartige Individualisie-



Der neue Leiter der katholischen Seelsorgeeinheit Weinheim-Hirschberg, Pfarrer Dr. Joachim Dauer, hätte am morgigen Sonntag offiziell in sein neues Amt eingeführt werden sollen. Wegen der Coronakrise sind Gottesdienst und Feiern in St. Marien Weinheim vorerst abgesagt, sie sollen am 19. Juli nachgeholt werden. Sein Amt hat Dauer im Pfarrhaus von St. Laurentius allerdings schon angetreten. ALC. MITZ/SCHNEIDER

rung zu beobachten, die davon ausgehen lässt, dass sich Gläubige auch ganz selbstständig ihre Möglichkeiten suchen und beispielsweise den passenden Gottesdienst für sich finden und dann auch besuchen werden.

Vielleicht ist die Coronakrise diesbezüglich schon so etwas wie eine Vorübung. Wie erreichen Sie jetzt die Menschen, welche die Kirche und ihren Bestand brauchen?

Dauer: Natürlich ist auch für die Kirche das Internet wichtig geworden, um Kontakt mit den Menschen zu halten. Sie werden es

nicht glauben, aber ich bekomme außerdem auch noch den guten alten handgeschriebenen Brief. Außerdem gibt es gerade jetzt Notsituationen, die das Zuhören und Seelsorge bitter nötig machen.

Können Sie uns ein Beispiel nennen?

Dauer: Wenn sich ein Ehepaar jetzt nicht einmal mehr besuchen darf, wenn der Mann in einer Pflegeeinrichtung untergebracht ist und wegen seines Handicaps noch nicht einmal den Telefonhörer halten kann. Das ist furchtbar.

Hatten Sie schon Einsätze in

Weinheim unter Corona-Bedingungen?

Dauer: Am Rande einer Beerdigung auf dem Weinheimer Friedhof habe ich Friedhofsverwalter Michael Müller kennengelernt und mit ihm besprochen, wie wir angesichts der aktuellen Bestimmungen und Verordnungen so verfahren können, dass auch die Trauernden nicht ganz außen vorbleiben.

Aber eine letzte Übung unter Corona-Bedingungen ist Ihnen noch erspart geblieben.

Dauer: Gottlob ja. Das ist wirklich für alle eine Herausforderung. dra